

Auswertung der qualifizierten Interviews in Bayern 2009

Land Bayern, ohne Landeshauptstadt München

Projektdaten				
Datenerfassung		28.4.2008 - 27.3.2009	Interviews	1.2. bis 27.2.2009
Interviewer		Wolfgang Hauck	Andrea Badelt	
Auswertung		Wolfgang Hauck		
Rahmenprojekt		Studie zur wirtschaftlichen, sozialen und arbeitsrechtlichen Lage der Theater- und Tanzschaffenden in Deutschland		
Projektleitung		Günther Jeschonnek	Geschäftsführer Fonds Darstellende Künste e.V.	
Maßnahme		Qualifizierte Interviews Darstellende Kunst Bayern		
Fragenkatalog		Erstellt von Zentrum für Kulturforschung Bonn		
Finanzierung	50%	Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst		
	50%	Verband Freie Darstellende Künste Bayern e.V.		
Durchführung		Verband Freie Darstellende Künste Bayern e.V.		
Veröffentlicht		www.freie-theater-bayern.de		
Dokument Nr.		vfdk2009001	veröffentlicht am 24.3.2009	
Kontakt		info@freie-theater-bayern.de	08191 30 84 68	www.freie-theater-bayern.de

Interviews	Anzahl		
Gruppen	15	Anteil zu bekannten Theatern in Bayern o. München 2008 (148):	10%
Teilnehmer	34	Anteil KSK-Mitglieder darst. Kunst Bayern o. München 2008 (1.356)	3%
Männer	19	56%	
Frauen	15	44%	
Bayern	34	Nationalität: Deutsch 31	andere Nationalität: 3 (Italien, Österreich, Niederlande)

Daten, Ergebnisse, Antworten und Bewertung		
Durchführung		Die Interviews wurden von einem oder zwei Interviewern durchgeführt und mitgeschrieben. Teilweise mußten Interviews unterbrochen werden. Teilweise wurden Fragen telefonisch oder schriftlich ergänzt.
Dauer		Die Interviews dauert zwischen 2 bis 3,5 Stunden. Zusätzlich war für die meisten eine Reisezeit von 1-3 Stunden erforderlich.
Atmosphäre		Alle Gesprächssituation waren sehr kollegial, sehr offen und von einer deutlichen Bereitschaft geprägt, die Antworten und Themen genau zu behandeln.
Lob		Die Durchführung wurde sehr begrüßt und besonders gelobt. Die Befragten fühlten sich in ihrer Situation ernst genommen und waren sehr froh, ihre Positionen und Erfahrungen formulieren zu können.
Kritik		Kritisiert wurde die zum Teil mißverständliche und komplizierte Fragestellung. Die Fragen wurden teilweise auch als tendenziös empfunden. Bedenken wegen Datenschutz bestanden nur in wenigen Fällen.
Fragen		Die Fragen werden im original Wortlaut wiedergegeben. Im Gespräch erfolgten dazu Erläuterungen oder Erklärungen, da nicht alle Begriffe oder Fragen verstanden wurde.
Prozentwerte		Die Zahl- bzw. Prozentangaben wurden aus den Antworten ermittelt. Wenn keine Angaben gemacht wurden, weil die Befragten nicht betroffen waren oder als Antwort "keine Ahnung" genannt haben, ist das jeweils angegeben. Bei 34 Befragten entspricht eine Teilnehmermeinung einem Prozentsatz von rund 0,3 %. Das bedeutet, daß eine Zustimmung von 50% ungefähr der Meinung von 15 Teilnehmern entspricht.
Antworten		Zur Erläuterung werden einzelne Antworten wiedergegeben, die jeweilige Meinung verdeutlichen und Argumente skizzieren.
Kommentar		Im diesem Feld wird eine Gesamtbewertung aus Antworten und Eindrücken während der Gespräche zusammengefaßt und kommentiert.

Grunddaten der befragten Teilnehmer und Gruppen				
Altersstruktur		Jüngste	Älteste	Durchschnittsalter
Alter	Jahre	27	82	44,9
Männer	Jahre	35	82	48,2
Frauen	Jahre	27	52	38,8

Sozialer Status				
ledig	11	32%	41%	
getrennt	3	9%		
verheiratet	11	32%	59%	
Lebensgemeinsch.	9	26%		
Keine Kinder	18	53%	53%	
1 Kind	6	18%		
2 Kinder	8	24%	47%	
3 Kinder	1	3%		
4 Kinder	0	0%		
5 Kinder	1	3%		

Ausbildung und Tätigkeit				
Studium	14	41%	56%	
Fachhochschule	5	15%		
Abitur	12	35%	44%	
Mittlere Reife	2	6%		
Hauptschulabschl.	1	3%		

Haupttätigkeit Mehrfachnennung	Schauspieler/Performer	16	Regie	7	Tänzer	2
	Künstlerische Leitung	12	Autor	2	Musiker	2
	Dramaturgie	4	Sänger	1		
	Puppenspiel	3	Oper (Puppen)	3	Tanz	2
Nebentätigkeit	Theaterpädagogik	5	Leitung	8	Grafik	3
Sparte Mehrfachnennung	Schauspiel	25	Tanz	4	Musik	2
	Puppentheater	6				
Jahre Berufstätigkeit	Minimum		Maximum		Durchschnitt	
		3		60		18,1
Kommentar	Zur Befragung wurden nur freie Theater ausgewählt, die durch professionelle und kontinuierliche Tätigkeiten etabliert sind. Dabei wurde versucht, möglichst alle Sparten der darstellenden Kunst abzudecken. Es handelt sich damit in der Regel um die derzeit erfolgreichen Künstler. Nicht erfaßt sind freiberufliche darstellende Künstler, die derzeit ohne Bindung an Gruppen, im Moment nicht enger an ein Theater oder Ensemble gebunden oder Berufsanfänger sind. Diese Auswahl spiegelt sich auch in bestimmten Antworten wieder. So sind kaum Pendler zwischen Freier Szene und angestellten Verhältnisse unter den Befragten.					

Einkommen			
Einkommen	B.1	Einkommen (netto) aus künstlerischer Tätigkeit	
bis 10.000 €	18	53%	29
bis 19.000 €	11	32%	85%
bis 39.000 €	3	9%	5
bis 59.000 €	2	6%	15%
Kommentar		Bei mehr als der Hälfte der Befragten liegt das Nettoeinkommen unter 10.000 €. Das sind 833 €/Monat. Setzt man 40 h/Woche als Arbeitszeit an, ergibt sich ein Stundensatz von knapp 5,20 €. Bei 30 h/Woche 6,90 €. Rechnet man dieses Nettoeinkommen hoch (Versicherung, Ausgaben als Selbständiger), so ergibt sich ein Bruttobetrag von rund 15.000 € bis 18.000 €. Im Vergleich zu den Angaben der KSK-Statistik zum Einkommen der darstellenden Künstler im Bundesdurchschnitt (7.900 bis 15.300€, Durchschnitt 11.700€) liegt das Einkommen der Künstler in Bayern damit über dem landesweiten Durchschnitt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich bei den Befragten um die «erfolgreichen Künstler» handelt. Diejenigen, die sich im Kulturbereich behauptet und im Schnitt 12,4 Jahre Berufserfahrung haben.	
Einkommen			
Einkommen	B.1	Einkommen (netto) aus künstlerischer Nebentätigkeit	
bis 10.000 €	22	65%	23
bis 19.000 €	1	3%	96%
bis 39.000 €	1	3%	1
bis 59.000 €	0	0%	4%
Kommentar		Für die überwiegende Mehrzahl stellen künstlerische Nebentätigkeiten einen zwingenden Zusatzverdienst dar.	
Einkommen			
Einkommen	B.1	Einkommen (netto) aus nicht-künstlerischer Tätigkeit	
bis 10.000 €	19	56%	23
bis 19.000 €	3	9%	68%
bis 39.000 €	1	3%	
Kommentar		Nebentätigkeiten anderer Art sind für 2/3 der Befragten üblich und ermöglichen erst die Sicherung der Existenz.	

Hochschul-Absolventen - Qualität	B.1	B.1 Im Rahmen der Künstlerbefragung konnte beobachtet werden, daß die Zahl der künstlerischen Hochschulabsolventen unter den Tanz- und Theaterschaffenden sehr deutlich zugenommen hat: Glauben Sie aufgrund Ihrer persönlichen Erfahrung, daß dies zu einer langfristigen Qualitätsverbesserung beiträgt?
Ja	47%	Ja, ich komme selber von der Hochschule. Ich kenne aber auch Kollegen, die private Ausbildungen haben. Tatsächlich gibt es aber Unterschiede zwischen den Ausbildungen. Es gibt von beiden Seiten gute Leute. Die Ausbildung an Hochschulen ist heftiger, es besteht mehr Konkurrenz. Der Drill schult. Bezahlte private Schulen haben da mehr Toleranz. Deswegen sind Hochschulabsolventen nicht immer besser, wegen dem psychologischen Druck. Fazit: sie sind gedillter, vielleicht auch gebrochener.
Nein	25%	Hinsichtlich der Fertigkeit wohl ein ja, aber nicht unbedingt für die Originalität. Planbare Ausbildungswege schließen diejenigen aus, die aus anderen Quellen schöpfen als aus technischer Beherrschung. Langfristig sehe ich eine Institutionalisierung der Kunst, die ein Mittelmaß an Begabung mit hoher technischer Qualität fördert. Das allein führt nicht zu größerer Qualität, sondern zu bürgerlicher Norm.
Weiß ich nicht	28%	
Kommentar		Fast die Hälfte rechnet mit einem Qualitätszuwachs durch Hochschulabsolventen. Immer wieder und sehr deutlich wird betont, daß letztendlich die persönliche Erfahrung ausschlaggebend sei.

Hochschul-Absolventen andere	B.2	B.2 Wie bewerten Sie die Zunahme von nicht-künstlerischen Hochschulabsolventen in der Darstellenden Kunst? (z.B. Geistes- und Naturwissenschaftler)
Negativ	20%	Ich bin ich skeptisch, halte den Kunstberuf für ein Handwerk, das man erlernt haben sollte. Ich glaube, daß es mehr ein Zeichen der allgemeinen Fluktuation ist, als daß diese Menschen sich zur Kunst berufen fühlen. Für die Kunst ist die Verwissenschaftlichung keine Qualitätsgarantie.
Positiv	50%	Eine andere Vorbildung muß nicht zwingend schlechter sein. Im Gegenteil: Sie prägt den Menschen und läßt ihn über weitere Fähigkeiten verfügen, Menschen und Charaktere darstellen zu können und zu verkörpern, als vielleicht jemand, der „nur“ immer Schauspieler war. Darüber läßt sich gewiß streiten.
Neutral	30%	Jeder hat seinen Weg, manche machen einfach große Umwege. Es macht aber letztendlich die Persönlichkeit aus, nicht der Ausbildungsweg.
Kommentar		Gerade die Freie Szene sieht Quereinsteiger eher gelassen und erhofft sich dadurch auch neue Anregungen und Impulse. Berufsfremden Studien steht man eher skeptisch entgegen. Da wird eher befürchtet, daß die Verwissenschaftlichung das künstlerischen Können und Handwerk ersetzt.

Ausbildung Management	B.3	B.3 Wurden Sie im Rahmen Ihrer Ausbildung auf die Anforderungen, die nicht direkt mit künstlerischen Tätigkeiten zu tun haben, wie Management, Akquise und Sponsoring, administrativ-organisatorische Tätigkeiten etc. vorbereitet?
Ja	13%	Ja, aber durch einen ersten Beruf [nicht künstlerischer Beruf]. Da habe ich das alles gelernt, Akquise, Finanzplanung - im künstlerischen Bereich wurde das nicht vermittelt.
Nein	87%	Leider nicht ausreichend. Absolut nicht ausreichend. Vieles mußte ich mir mit Hilfe von Weiterbildungen aneignen, wovon ich vorher gar nicht wußte, daß es all die Möglichkeiten gibt. Als Künstler muß man schon sehr vielseitig ausgebildet sein/werden, um gut zu bestehen: Werbemanagement, Verkauf des eigenen Könnens, etc. – das ist nicht zu unterschätzen.
Kommentar		Ein deutlicher Mangel in der Ausbildung, der sich bis in die Berufspraxis fortsetzt und von vielen nicht mehr aufgeholt wird.

Ausbildung Informationen KSK	B.4	B.4 Wurden Ihnen in der Ausbildung auch Anlaufstellen wie die Künstlersozialkasse, der Fonds Darstellende Künste, EU-Beratungsstellen oder Förderinstrumentarien des Arbeitsmarktes vorgestellt?
Ja	6%	Einen Infotag der KSK hatten wir von einem Versicherungsberater. Das war aber nicht direkter Lehrinhalt. Kurze Info GEMA. Das war's.
Nein	94%	Nein. Mir geht es wie die anderen Hochschulabsolventen. Wir wurden auf Abhängigkeitsbeschäftigung geschult. Nicht für eine Theaterleitung oder die Selbständigkeit.
Kommentar		Der gleiche Mangel in der Ausbildung, der das Berufsfeld der Freien Theater nicht berücksichtigt.

Praktika	B.5	B.5 Die Praktikumskultur nimmt zu. Haben Sie vor Ihrem Berufseinstieg Praktika gemacht? Und wie ist diesbezüglich die Praxis in Ihrem unmittelbaren beruflichen Umfeld?
Ja	67%	Ja. Mehrere. Wir machen das im Theater und halten das für wichtig. Ich hätte kein eigenes Theater gemacht, wenn ich das nicht vorher gesehen hätte. Ja, das waren damals Chancen, unter Tabori oder Peter Stein mitzuarbeiten. Jetzt kommen mehr Bewerbungen von Praktikanten. Denen wollen wir aber auch etwas erstatten. Wie wir wissen, werden sie oft und gezielt ausgenommen. Der Lebenslauf setzt sich dann mit Praktika fort und verbaut einem so den Werdegang.
Nein	33%	Nein. Wir haben keine, wir wollen keine Praktikanten. Wir wollen Leute, die ernsthaft und längerfristig dabei sind.
Kommentar		Praktika bilden für viele den Einstieg. Leider aber auch für Berufsanfänger nach der Ausbildung die schlechte Alternative zu einem richtigen Berufseinstieg.
Dauer Praktika bis Berufsbeginn	B.6	B.6 Wie lange hat es bei Ihnen nach der Ausbildung bis zur ersten bezahlten künstlerischen Tätigkeit in der Darstellenden Kunst gedauert? (in Monaten) Wie haben Sie diese Zeit bis zur ersten Aufnahme einer bezahlten künstlerischen Tätigkeit überbrückt?
Sofortiger Beginn	0	Das war ein fließender Übergang, von der Workshop-Teilnahme in den Lebensunterhalt. Berufsumsteiger oder Quereinsteiger überbrücken die Zeit mit ihren alten Berufen.
Durchschnitt Monate	7	Bei mir hat es 18 Monate gedauert. Habe unentgeltlich gespielt, um überhaupt zu arbeiten. Meine Eltern haben mich finanziert.
Maximum Monate	36	36 Monate, Überbrückung als Erzieherin.
Kommentar		Für viele beginnt die Tätigkeit bereits während der Ausbildung und führt in einem Übergang in das Berufsleben.
Kinder und Familie	C.1	C.1 Weibliche Theater- und Tanzschaffende haben seltener Kinder und klagen über schlechte Verdiensteinkünfte, fehlende Kinderbetreuung und wechselnde Arbeitsorte, die eine Familiengründung erschweren: Hatten Sie selbst ähnliche Probleme oder trifft das für Sie nicht zu? (gilt auch für Männer)
Ja	56%	Nachteile absolut ja: weder Mutterschutz noch Erziehungsurlaub, auch Arbeit trotz Erkrankungen. Lohnfortzahlung durch geringes Einkommen unter Lebensmöglichkeiten. Kinder während Vorstellung stillen usw.
Nein	31%	Für mich nicht, alle Kollegen hatte ebenfalls Kinder. Familienverband kümmerte sich darum. Tourneen wurden nach Alter der Kinder geplant.
Unentschieden	13%	Natürlich ist der Gedanke an Familiengründung virulent vorhanden gewesen, aber auch durch die unstete wirtschaftliche Situation ist das schwer verantwortbar. Das hängt aber auch vom Tätigkeitsfeld ab. Festangestellt an einer subventionierten Institution ist das eher zu realisieren, obwohl das auch keine Gewähr bietet auf Dauerbeschäftigung. Künstlerische, kompromißlose Arbeit erfordert aber auch eine große innere Freiheit, die mit der Verantwortung für eine Familie nicht immer vereinbar ist.
Kommentar		In der Mehrzahl wird das Thema Familiengründung als Problem gesehen, aber als eines, das andere Berufstätige auch haben. Als Sicherheit wird immer wieder ein Partner mit festem Einkommen, aber auch eine flexible Rollenverteilung genannt, die die berufsbedingten Probleme der Betreuung erleichtern können.
Tanz - Verletzungen	C.2	C.2 Speziell für Tanzschaffende: Hatten Sie in den letzten Jahren berufsspezifische Verletzungen und Erkrankungen? Wenn ja, welche Auswirkungen haben sie auf Ihre weitere berufliche Lebensplanung?
Ja	3%	Ja, ich hatte eine kleine Verletzung. Vom Spaziergang. Das hatte Auswirkung auf die Lebensplanung. Ich kann zwar noch alles machen, muß aber vorsichtiger mit mir umgehen.
Nein	6%	
Nicht betroffen	91%	
Kommentar		Unter den Befragten ist nur ein kleiner Anteil an Tänzern.

Arbeitsverhältnisse	D.1	D.1 Hatten Sie im Verlaufe Ihrer künstlerischen Berufslaufbahn feste Arbeitsrechtsverhältnisse? Ja? Nein? Wenn ja: Am Beginn Ihres Berufseinstiegs? Oder handelte es sich immer wieder um sporadische Gast/Werk/Zeit- oder Teilspielzeitverträge?
Ja	39%	Ja, aber nur Stück- oder kurze Zeitverträge.
Nein	61%	Nein, ich bin freiberuflich und muß annehmen, was der Markt mir bietet.
Kommentar		Bei den Ja-Antworten hatte die überwiegende Mehrzahl zu Beginn der Berufslaufbahn eine Festanstellung und/oder sporadisch Stückverträge. Das scheint aber eher die Ausnahme zu sein und kein regelmäßiger Wechsel.

Pendler?	D.2	D.2 Gehören Sie zu den Pendlern zwischen der freien Szene und den festen Häusern? Wenn ja, wie groß sind Ihre zeitlichen Arbeitsanteile im jeweiligen Bereich? (bezogen auf ein Jahr; in Monaten)
Ja	12%	
Nein	88%	Das ist unterschiedlich, ca. 2 Monate festangestellt. 10 Monate freiberuflich.
Kommentar		Nur wenige Befragte wechseln regelmäßig zur Festanstellung. Durch die Auswahl der Befragten sind die Pendler unter den darstellenden Künstlern in den Interviews kaum vertreten. Die Ausgewählten haben enge Beziehungen oder Bindungen zu etablierten freien Theatern. Insofern ist diese Aussage nicht repräsentativ.

Bevorzugte Tätigkeitsform	D.3	D.3 Welche Form der Tätigkeit bevorzugen Sie? Sozialversicherungspflichtig oder freiberuflich? Welche Vorteile überwiegen hier? Haben Sie die Möglichkeit, eine von beiden Formen auszusuchen oder nehmen Sie die künstlerische Tätigkeit an, die Ihnen der Markt bietet? Oder haben Sie kein Interesse, an festen Häusern (auch gast- und zeitweise) zu arbeiten?
Freiberuflich	94%	<p>Freischaffend. Das bietet einfach die größere Freiheit, Selbständigkeit. Das entspricht dem künstlerischen Menschen, der eigenständig denkt und handelt. Ein angestellte Künstler ist wie eine Krücke.</p> <p>Frei. Als Regisseur gibt es kaum feste Anstellungen. Irgendwann ist es schwer vorstellbar, anders als frei zu arbeiten. Inzwischen sehe ich aber die festen Häuser als avantgardistischer an als die freie Szene. Und das war eigentlich mal der Auslöser und Ansporn, freies Theater zu machen.</p> <p>Frei. Ich finde es wichtig, nicht in Stunden etwas abzuleisten, das nicht viel mit mir selbst zu tun hat, sondern meine Existenz mit meinem eigenen Schaffen zu ermöglichen. Ich nehme nicht, was der Markt bietet; meine Multitalente, die ich habe, sind in festen Strukturen schwer verwertbar. Das Stellenprofil gibt es nicht, das mich erfüllen würde.</p> <p>Freiberuflich, auch wenn es nicht immer nur Vorteile hat: die künstlerische Entfaltung ist außerhalb eines festen Ensembles größer. Im geförderten Kulturbetrieb und im Angestelltenverhältnis ist die Experimentierfreude durch Quoten beengt. Wenn an einem festen Haus, dann nur als Werkvertrag. Ich hätte aber wohl auch nicht die Wahl gehabt.</p> <p>Ich bevorzuge die freie Tätigkeit. Das andere ist aber sicherer. Ich kann es mir aussuchen und habe ein großes Interesse an festen Haus auch was zu haben. Die Mischung macht's.</p>
Angestellt	6%	Lieber als Angestellter, weil es mehr Sicherheit gibt. Aber ich muß das nehmen, was es am Markt gibt.
Kommentar		Es gibt eindeutig keine Zwangsarbeiter in der Freien Szene. Nicht immer erscheint dieser Weg aus Absicht erfolgt zu sein, sondern mehr als Ergebnis des Lebenslaufs. Mangelnde Alternativen sind der eine Pol, der andere die Experimentierfreude, die Ensemblearbeit und Erfahrungen aus Praktika und Workshops. Damit identifizieren sich die Befragten eindeutig mit der freiberuflichen Tätigkeit.

Freier als Angestellte	D.4	D.4 Freischaffende fühlen sich in der Tat "freier", haben aber im Gegensatz zu Festangestellten, deutlich stärkere Zukunfts- und Unsicherheitsängste und sind sehr unzufrieden mit ihrer finanziellen Situation. Wie sehen Sie Ihre persönliche Situation im Kontext dieser beiden Pole? Womit sind Sie sehr zufrieden und sehr unzufrieden bezogen auf Ihren beruflichen Status?
Zufrieden mit Finanzen?	D.4	D.4 Zufriedenheit mit den Finanzen
Sehr unzufrieden	55%	Die Unzufriedenheit nimmt mit dem Alter zu. Irgendwann weißt du, daß du arbeiten mußt, bis du stirbst, weil du keine Rente bekommst. Finanziell ist es eine Katastrophe. Nimmt zu. Auch mit dem Älterwerden. Ich habe einfach weniger Kraft als früher, kann nicht mehr so viel arbeiten und zusätzlich zur künstlerischen Tätigkeit „Nachtschichten machen“, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die finanzielle Situation ist absolut unbefriedigend, auch die Beschäftigungsperspektiven. Gerade Frauen kriegen ja immer weniger Angebote, je älter sie werden. Ich bin sehr unzufrieden mit der finanziellen Situation. Vielleicht gehört das zum Frei sein dazu. Aber das Frei-Sein ist es das wert. Damit bin ich sehr zufrieden.
zufrieden	45%	Das mit der Angst habe ich lange auch so gesehen. Heute nicht mehr, weil wir inzwischen etabliert sind, das Geld ist genug. Unsicherheit und gewisse Angst ist natürlich da, aber das ist überall so. Ich bin weniger abgesichert, z.B. wenn ich krank bin, muß ich trotzdem arbeiten. Die Zukunft an einem festen Haus kann ich schwer beurteilen. Nein, ich bin sehr zufrieden und glücklich. Und dankbar, so leben zu können, das Risiko ist auszuhalten.
Kommentar		Das Einkommen liegt an der unteren Grenze und muß durch Nebentätigkeiten erhöht werden. Dennoch kommen 45% damit zurecht. Die Unzufriedenheit im finanziellen Bereich wird immer im direkten Zusammenhang mit Zufriedenheit mit der Arbeitsform und Freiheit gesehen und aus diesem Grund hingenommen.
Zufrieden mit Arbeit?	D.4	D.4 Zufrieden mit beruflichen Status
Sehr zufrieden	55%	Ich bin sehr zufrieden und glücklich. Dankbar so leben zu können, das Risiko ist auszuhalten.
zufrieden	45%	Ich bin zufrieden in dem Theater hier. Ich denke, ich verdiene auch gut. Für mein Leben reicht es. Reich werde ich mit der Kunst nicht.
Kommentar		Genau umgekehrt zur finanziellen Situation verhält es sich mit der Zufriedenheit mit der künstlerischen Arbeit und dem Berufsstatus. Diese beurteilen alle Befragten mindestens als zufriedenstellend, keiner schlechter.
Künstlerische Freiheit	D.5	D.5 Jüngere und Festangestellte im Arbeitsfeld Darstellende Kunst sind mit dem bestehenden Spielraum für die eigene künstlerische Freiheit unzufriedener als Ältere und Freischaffende: Wie schätzen Sie Ihre Situation bezogen auf die künstlerische Freiheit ein?
Ja - freier	91%	Sehr relativ. Die Frage der Finanzierung engt künstlerische Freiheit ein. Subventionsgeber will man nicht vergrätzen. Freiheit ist sehr relativ. Ja, meine Möglichkeiten als Freie nehmen ständig zu. Das Arbeiten wird immer mehr interdisziplinär. Fühle mich frei, aber man ist im Kontext der Gesellschaft nicht so frei, wie man meint. Das ist eine ökonomische Frage. Da hört die Freiheit dann und schnell auf. Die Freiheit ist enorm. Und zwar für alles, was man inhaltlich und konzeptionell tut. Alles, was die Finanzen angeht, da hat es natürlich extreme Grenzen. Ich kann die Schauspieler, die ich gerne hätte, nicht bezahlen. In der Theorie ist die Freiheit groß, in der Praxis muß man schnell Abstriche machen, weil das Geld fehlt.
Nein	3%	Kann ich beides nicht bestätigen. Ich bin damit völlig zufrieden. Diese Art von Frage stellen Leute im Publikumsgespräch. Die Frage ist eine falsche Sicht und tendiert zu einer Antwort, die die Situation nicht trifft. Die implizierte These kann ich nicht bestätigen. In beiden Arbeitsformen kann man gleich frei sein.
Keine Angabe	6%	
Kommentar		Mit der künstlerische Freiheit sind alle Befragten sehr zufrieden. Diese Frage ist aber bei keinem ohne den Zusatz der Einschränkung durch die ökonomischen Rahmenbedingungen möglich. Wer beide Seiten kennt, kennt auch die Freiheit des angestellten Schauspielers, der eben nur an seiner Rolle arbeiten kann und die Freiheit hat, sich nicht um Verwaltung oder Organisation kümmern zu müssen.

Gesellschaftliches Ansehen	D.6	D.6 Festangestellte Theater- und Tanzschaffende bewerten ihr gesellschaftliches Ansehen deutlich positiver als freischaffende Künstler. Wie schätzen Sie Ihre Situation ein?
Ja	53%	<p>Ja, wenn es um Auswahl für Programme geht, werden etablierte, städtische und stattliche Gruppen bevorzugt.</p> <p>Das ist eine sehr deutsche Sicht, durch die subventionierten Theater, die es in anderen Ländern nicht gibt. Aber es ist so. Die Nichtanerkennung der Freien wird durch internationale Gastspiele kompensiert.</p> <p>Für mich ist der Unterschied nicht so groß. Als Künstler bist du der Clown der Gesellschaft. Du sollst sie unterhalten, aber am Katzentisch essen. Es zählen nur die „großen“ Namen, aber da zählt auch nur das „Schmücken mit“.</p> <p>Das ist eine Vorstellung des Bürgertums, die der deutschen Theaterlandschaft entspricht und die es als Anerkennung sieht, festangestellt zu sein. Für mich wäre es disqualifizierend, angestellt zu sein.</p> <p>Ja, definitiv. Für die Leute ist das ein Ordner, in den sie einen stecken. Keiner kann "Theater" einschätzen, an "fest" und "frei" koppeln sie die Bewertung des Status. Man kann das Publikum etwas erziehen, aber das ist in den Köpfen drin. Fest gilt als professioneller.</p>
Nein	34%	<p>Nein, kein Unterschied. Kann sein, daß Angestellte das als Status empfinden. Man ist weisungsgebundener und kann freie und gute Jobs nicht beliebig annehmen. Es ist eine künstlerische Qualität, sich eben nicht fest zu binden. Letztendlich ist es die Qualität, nicht der Status.</p> <p>Bei uns - durch ein eigenes, [neugebautes und subventioniertes Theaterhaus] - , hat sich das Ansehen immens gesteigert, im Gegensatz zu früher, wo wir ohne eigenes Haus agiert haben. Das hilft. Dennoch werden wir als freies Theater anderes bewertet – so hört man immer wieder: Macht ihr das hauptberuflich? Ihr seit ja richtig professionell! Das passiert einem am Stadttheater nicht.</p>
Keine Angabe	13%	
Kommentar		Ganz eindeutig empfinden die «Freien» eine Unabhängigkeit von der gesellschaftlichen Bewertung. Aber es ist deutlich, daß eine unterschiedliche Bewertung besonders ausgeprägt ist, auch gegenüber Kollegen. Das ist nicht nur bezogen auf feste Häuser, sondern bei Schauspielern gerade auch auf das Medium Film und Fernsehen. Als Wohltat werden immer wieder Auslandsaufenthalte genannt. Dort macht man die Erfahrung, daß diese Sicht nur in Deutschland besteht, nicht aber in Holland, England, Italien mit anderen Grundstrukturen der Theaterlandschaft.
Arbeitsbereich	D.7	D.7 Wenn Sie die Situation an Staats- bzw. Stadttheatern, privaten Theatern und die freie Tanz- und Theaterszene vergleichen, wo und weshalb arbeiten Sie am liebsten?
Freies Theater	52%	Freies Theater, bin ja nicht nur Schauspieler, sondern auch Intendant. Ich entscheide alles selber, darum geht es mir.
Privates Theater	15%	<p>Am liebsten in einem Ensemble, das funktioniert. Wegen der Ensemblearbeit. Spartenübergreifende Arbeiten, in denen es Austausch gibt. Diese Öffnung ist wichtig, um aus der Sticksigkeit der Stadttheater rauszukommen.</p> <p>Ich bevorzuge private Theater. Wegen der Möglichkeit der Wahl, was und mit wem man arbeitet. Vor allem auch die Teamarbeit.</p>
Egal	33%	<p>Als Regisseur arbeite ich am liebsten am Staatstheater, weil ich die meisten Möglichkeiten habe, die besseren Leute und die Bezahlung gut ist. Als Schauspieler möchte ich nicht am Staatstheater arbeiten, nie! Als künstlerischer Leiter ist man in der freien Szene am besten dran, weil man die größte Freiheit hat.</p> <p>Ist ambivalent. Als Schauspielerin möchte ich eher nicht am Staatstheater arbeiten. Kommt aber auf das Haus an und auf die Besetzung. Ich könnte dort gezwungen werden, Dinge zu tun, die ich wirklich nicht tun möchte, und mit Leuten zu arbeiten, mit denen ich nicht klar komme. Das ist im freien Theater anders: da kannst Du Dir raussuchen, mit wem Du arbeiten willst und welche Projekte Du machen willst.</p>
Kommentar		Die Grenzen, die Definitionen von frei und privaten verschwimmen oft. Aber die Tendenzen sind aus dem Kreis der Befragten eindeutig. Dort, wo sie derzeit arbeiten, wollen sie auch arbeiten.

KSK-Mitgliedschaft	E.1	E.1 Sind Sie Mitglied in der Künstlersozialkasse? Wenn ja, seit wann? Fühlen Sie sich von der Künstlersozialkasse ausreichend beraten? Wenn nein, warum nicht? Bitte nennen Sie die Gründe!
Keine Beratung	76%	Beratung?! Ich mußte mir alles selber mit erarbeiten, um den Antrag auszufüllen. Ich habe ständig Angst, daß ich was falsch mache und rausfliege. Nur am Anfang, habe ich angerufen, das war okay. Seitdem nicht mehr genutzt. Informationen sind auch sehr mißverständlich.
Gute Beratung	26%	Oft ist es schwierig jemanden telefonisch zu erreichen, aber wenn man das Glück hatte, sind die Damen hilfsbereit. Ich hatte bislang wenig Notwendigkeit für Beratung; in den wenigen Fällen war sie aber immer okay.
Kommentar		Die Spanne der Mitgliedschaft der Befragten reicht von 1 bis 34 Jahre. Im Durchschnitt 12,4 Jahre. Beratungsangebot wird nicht bei der KSK gesucht, sondern in Internetforen und bei Kollegen. Das führt auch nach Rückfrage bei der KSK zu diffusen und noch Verwirrenderen Informationen. Das Beratungsangebot über die Informationsschriften wird fast gar nicht genutzt. Laut aktueller Nachfrage bei der KSK nehmen die telefonischen Beratungen stark zu, so daß es schwierig ist, telefonisch jemand zu erreichen. Vor allem die Künstler fragen nach, weniger die Theaterleitungen.
Kollegen und KSK	E.2	E.2 Wissen Sie von Kollegen, die gerne in der Künstlersozialkasse wären, aber keinen Zugang erhalten? Sind Ihnen Gründe bekannt?
Ja	50%	Ja, weil der Mindestumsatz nicht erreicht wird. Die machen Druck und wollen Leute rausbauen. Ja. Weil sie als Schauspieler und Solotänzer in Abhängigkeit arbeiten.
Nein	50%	Nein. Bei uns [Theater mit GbR-Form] hat das für alle Mitarbeiter geklappt.
Kommentar		Gründe sind überwiegend: mangelnder Nachweis der Selbständigkeit. Problem der Schauspieler-Definition der KSK.
Nicht in der KSK	E.3	E.3 Kennen Sie junge Kolleginnen (bis 30), die nicht in der Künstlersozialkasse sind?
Ja	44%	Ja. Schauspieler viele. Kommen nicht rein, weil sie fest engagiert sind und weisungsgebunden.
Nein	56%	Nein, kenne keine. Wenn ja, dann ist der Grund, daß sie nicht selbständig sind, dann hat man ja keinen Zugang zur KSK.
Kommentar		-
KSK und Mischform	E.4	E.4 Wie bewerten Sie die Kompatibilität der Künstlersozialkasse im Hinblick auf die Mischform von freiberuflicher und dann wieder von sozialversicherungspflichtiger künstlerischer Tätigkeit?
Kompliziert	71%	Schwierig. Ich kenne Kollegen, die raus aus der KSK sind und dann nicht mehr reinkamen. Unverhältnismäßiger Aufwand für Neuantrag. Habe ich nicht gemacht. Ist zu kompliziert, habe ich für zwei Drehtage nicht gemacht und mich nachher gewundert, daß ich doppelt gezahlt habe. Schlecht. Es ist kompliziert und arbeitsaufwendig und auch immer mit der Sorge verbunden, ob man wieder reinkommt, wenn man sich für mehrere Monate abgemeldet hat. Es scheint manchmal sinnvoller zu sein, doppelt zu bezahlen, um sich die Arbeit und Wartezeit bis zur Wiederaufnahme zu sparen. Ich muß die freiwillige Krankenversicherung dann ja auch vorfinanzieren, was oft das Doppelte oder Dreifache als der KSK-Beitrag ist.
Gut	3%	Bei unserer Maskenbildnerin läuft das problemlos.
Keine Erfahrung	26%	Dazu kann ich nicht viel sagen. Ich glaube, sobald man ein Festengagement hat, fliegt man raus, weil ... ?!?! Oder ist das falsch?
Kommentar		Viele der Befragten wissen nichts genaues. Wen es betroffen hat, der kennt das Problem der Wiederaufnahme und die Frage der Verhältnismäßigkeit des An- und Abmeldens im Vergleich zu einer doppelten Beitragszahlung. Das ist sicher nicht Sinn der Ursprungsidee der KSK.

Nachteile bei Wechsel?	E.5	E.5 Entstehen nach Ihrem Kenntnisstand Theater- und Tanzschaffenden Nachteile, wenn sie zwischen den Systemen – Künstlersozialkasse und sozialversicherungspflichtige Festanstellung – wechseln? Wenn ja, haben Sie Vorschläge zur Verbesserung der Situation?
Ja	6%	Mein Vorschlag wäre: flexibel, eine Art Flat-Rate oder Freibeträge, Jahresabrechnung, pauschaliert bis zu bestimmten Beträgen.
Nein	6%	Schwierig, kapiere ich selber nicht. Man ist total verunsichert. Ich habe keine Vorschläge zur Verbesserung, weil ich zu wenig weiß.
Keine Ahnung	88%	Das weiß ich nicht. Fände es aber sinnvoll, eine Lösung zu finden, die es ermöglicht, in der KSK zu verbleiben trotz einer temporären Festanstellung. Jeder, auch Schauspieler, sollte automatisch in die KSK kommen, sobald er wieder als Freiberufler arbeitet.
Kommentar		Pendler zwischen Freier Szene und Festanstellung gehören kaum zum Kreise der Interviewten. Deswegen sind dazu keine Kenntnisse vorhanden. Eine pauschalierte Lösung wird allgemein als sinnvoll gesehen und ein automatisches, einfaches Wiederaufnahme in die KSK wäre ein "Muß".

KSK und Ausland	E.6	E.6 Wie bewerten Sie die Flexibilität der Künstlersozialkasse im Bereich von beruflichen Auslandstätigkeiten? Müßte sich bei einer zunehmenden grenzüberschreitenden Berufsorientierung in den Regularien der Künstlersozialkasse etwas ändern?
Ja zu Änderungen	5%	Ich war in Südtirol und der Schweiz. Konnte das nur über Aufenthalte in Deutschland umgehen. Alles andere wäre ein unzumutbarer Aufwand. Da muß sich ganz viel ändern.
Keine Ahnung	95%	Da weiß ich nichts, habe keine Kenntnisse, man kann annehmen, daß das kompliziert ist.
Kommentar		Die meisten der Befragten sind davon nicht betroffen und haben aus diesem Grund auch keine Kenntnisse.

Scheinselbständigkeit	E.7	E.7 Welche Rolle spielt für Sie die Tatsache der Scheinselbständigkeit? Wie könnte man sie ausschließen?
Keine Rolle	61%	Als Theater wurden wir vor 7 Jahren geprüft und es wurde festgestellt, daß wir freiberuflich sind und das war dann okay. Auch alle Mitarbeiter sind damit erhalten.
Ja	13%	Ich denke, ich wäre so ein Fall. Will es gar nicht wissen. Weiß zu wenig darüber. In erster Linie müßte die Art und Weise, wie sich die „Künstler“ durchschlagen und -schlängeln mehr anerkannt werden von staatlicher Seite her. Allein schon die höchst komplizierten Steuerabrechnungen, weil man mal hier, mal da, mal auf 400,- € - Basis, mal auf Rechnung, mal auf Lohnsteuerkarte, mal auf „halb frei“ (oder so ähnlich – Bsp. Synchron), mal auf Honorarrechnung, etc. arbeitet und abrechnet. Künstler sollten eventuell – insofern sie keine Festanstellung in einem anderen Beruf oder an einem „großen Theater“ ausüben – grundsätzlich als selbständig angesehen werden. Denn man muß sich permanent selbständig nach neuen Projekten umschauen und alles planen. Ein selbständiger Architekt arbeitet ja auch „projektbezogen“ genauso wie ein selbständiger Arzt.
Was ist das?	26%	
Kommentar		Für mehr als 87 % spielt die Scheinselbständigkeit keine Rolle. Das ist vor allem durch Vereine oder GbR umgangen worden. Dennoch ist auch hier bei einem Viertel der Befragten Unwissenheit zur rechtlichen Situation gegeben.

Prekäre Situationen	E.8	E.8 Gibt es Rahmenbedingungen, die Sie in Ihrem Arbeitsfeld als prekär einschätzen? Sehen Sie rechtliche Graubereiche, um diese zu umgehen?
Ja	67%	Doppelte Verwerterabgabe mit Honorarkräften. Unklarheiten KSK-Abgabe, steuerliche Situationen im Low Budget Bereich für geringe Dienstleistungen. Ich selbst bin wohl eine Grauzone, als selbständige Schauspielerin mit verschiedenen Tätigkeitsbereichen. Die freien Künstler befinden sich ständig in einer rechtlichen Grauzone Manchmal weiß man bestimmte Dinge nicht, dann weiß man nicht, was richtig ist, bei Steuerrechtsänderungen zum Beispiel. Zum Beispiel die Künstlerabgabe KSK, ich wußte nicht, muß ich
Nein	33%	
Keine Angabe	0%	
Kommentar		Graubereiche werden weitgehend vermutet in Bezug auf GEMA, KSK, Tantiemen und andere Vorschriften. Eindeutig ist aber, keiner der Befragten begeht bewußte oder vorsätzliche Mißachtung rechtlicher Vorschriften. Vielmehr besteht ein deutliches Unbehagen, weil man mangelnde Kenntnisse hat und damit keine Rechtssicherheit. So hofft man, es wird schon alles stimmen oder gut gehen.
Rentenvorsorge	F.1	F.1 Verfügen Sie über eine zusätzliche private (Riester, Rürup) Rentenvorsorge? Wenn nein, welche Gründe gibt es dafür?
Nein	23%	Nein, weil ich kein Geld dafür habe.
Ja	77%	Ja. Das war aber nur möglich weil ich über die Bayerische Versicherungskammer riestern kann und da bin ich ja nur drin, weil ich schon festangestellt gearbeitet habe und freiwillige Beiträge weiterhin abführe.
Kommentar		Der Zusammenhang zwischen Kenntnis der Rente, die man erwartet und der zusätzlichen Rentenabsicherung ist ganz deutlich. Wer weiß, was er bekommen wird, sichert sich zusätzlich ab. Aber hier stoßen einige an die Grenzen der finanziellen Möglichkeiten und können sich das kaum oder nicht leisten.
Rentenansprüche bekannt	F.2	F.2 Viele Theater- und Tanzschaffende gehen zum jetzigen Zeitpunkt davon aus, daß sie später keine hohen Rentenbezüge erhalten. Kennen Sie Ihre möglichen Rentenansprüche? Wie wirkt sich nach Ihren Erfahrungen das Pendeln zwischen freier und sozialpflichtiger Tätigkeit auf die spätere Rente aus?
Ja	78%	Ja, nach 25 Jahren 180 €. Da spekuliere ich erst gar nicht darauf.
Nein	15%	Nein. Ich denke, das macht nicht viel aus. Ich gehe davon aus, daß ich keine Rente kriege.
Weiß ich nicht	7%	Rente? Ich arbeite hoffentlich bis zum Schluß!
Kommentar Rentenhöhe		Wer seine Rente kennt, hat meistens auch eine Zusatzversicherung. Wie bei Frage F.1. zur Zusatzrente zu sehen ist. Wer die Höhe nicht kennt, geht meistens davon aus, daß das nicht viel sein wird.
Kommentar Pendeln		Die Mehrzahl der Befragten vermutet, daß sich das Pendeln neutral auswirkt. Dabei liegen sie im Grundsatz richtig. Sicher ist in dieser Frage aber keiner der Befragten.

ZVA und Arbeitslosigkeit	F.3	F.3 In der vorliegenden Künstlerumfrage konnte beobachtet werden, daß sowohl bei den Freischaffenden als auch den Pendlern zwischen der freien Szene und den festen Theaterhäusern immer wieder Freiräume entstehen, in denen keine Einkünfte erwirtschaftet werden. Wie sind hier Ihre eigenen Erfahrungen? Wie hoch schätzen Sie diesen Zeitraum bezogen auf ein Jahr ein? (in Monaten) Wie sollten hier die Arbeitsagenturen auf die spezielle Situation der Theater- und Tanzschaffendes reagieren?
ZVA positiv	4%	Man arbeitet auch ohne direkten Auftritt immer. Die Fragestellung geht für Selbständige von falschen Voraussetzungen aus. Saisonbedingte Schwankungen sind normal. Arbeitsagentur sollten hier als Vermittler agieren dürfen.
ZVA negativ	31%	Die Erfahrungen der Kollegen sind so, daß ZBF bzw. ZVA weniger als nichts bringt. Das ist fast schon schädlich. Wer am freien Markt nichts bekommt und auf die angewiesen ist, für den ist es eh schon vorbei. Die nehmen die Personen nicht wahr. Da sieht man die Oberflächlichkeit. Eine Institution über deren Existenzberechtigung man nachdenken muß. Es gibt immer wieder Monate, in denen man wenig oder nichts verdient. Gar nichts kommt kaum vor, aber viel zu wenig ist in mindestens 6 von 12 Monaten der Fall. Die Arbeitsagenturen müßten sich viel stärker darauf einstellen, daß die Erwerbsbiographie eines Künstlers mit der eines „normalen“ Berufstätigen überhaupt nicht vergleichbar ist und viel mehr Flexibilität, Lücken, Sprünge und „Grauzonen“ aufweist. Da ist viel, viel zu wenig Verständnis und Erfahrung – sie wollen einen einfach in eine Sekretärinnen-Fortbildung stopfen, um ihre Statistik zu bereinigen. Ob man da glücklich wird oder nicht, ist denen egal. Ich habe Erfahrung mit ZBV und jetzt ZVA, aber sehr schlechte Erfahrungen. Eine Lösung weiß ich nicht, funktioniert nicht, großer Pool, da wird schlecht vermittelt. Vermittlungen waren 0. Die haben auch an den Theatern einen ganz schlechten Ruf. Auch als Arbeitgeber habe ich ganz schlechte Erfahrungen gemacht. Das ist ein Sammelbecken für Arbeitslose. Berühmt Schauspieler gingen dorthin zurück, um die Vermittlungsgebühr zu sparen.
ZVA - betrifft mich nicht	65%	Selbst und ständige Arbeit. Ohne Einkunft sind mal 1-2 Wochen, sehr schwankend, saisonbedingt. Vorbereitungszeit ist notwendig. Die Arbeitsagentur als richtige Agentur - das wäre eine wunderbare Unterstützung.
Kommentar		Die Befragten stammen aus etablierten Theatern. Diese Verbindung begrenzt die Arbeitslosenzeiten. Dennoch sind 1-2 Monate Arbeitslosenzeiten im Durchschnitt zu überbrücken. Dabei wird die ZVA aber nicht in Anspruch genommen und wenn, dann sind die Erfahrungen mit der Vermittlung durchweg negativ: ineffektiv, unqualifiziert, mangelnde Sachkenntnis, man fühlt sich nur verwaltet und es kommt nichts dabei raus. Auch die Theaterleiter nehmen die Vermittlungsangebote nicht in Anspruch.
ALG I	F.4	F.4 Durch diese Lücken zwischen zwei Anstellungen entsteht für viele Theater- und Tanzschaffende das Problem, daß sie sich arbeitslos melden müssen, jedoch aufgrund einer zuvor fehlenden dauerhaften Beschäftigung keinen Anspruch auf ALG I besitzen. Mit einem Gesetz von 2006 haben sich die Zeiträume, innerhalb derer man eine feste Beschäftigung nachweisen muß, noch verschärft. Dennoch sagten viele befragte Theater- und Tanzschaffende, daß sich für sie letztlich nichts geändert hat, da sie dieses Problem früher auch schon hatten. Wie sind hier Ihre persönlichen Erfahrungen? Was müßte verändert werden, um der speziellen Situation von Tanz- und Theaterschaffenden gerecht zu werden?
Gute Erfahrungen	0%	
Schlechte Erfahrungen	18%	Meine Erfahrungen sind eher negativ, das würde ich nicht mehr machen. Es war als Projektanschub gedacht.
Betrifft uns nicht	82%	Betrifft uns nicht. Aber ungerecht, daß wir Beiträge zahlen, uns aber nicht arbeitslos melden können, als Selbständiger. Die Zeit ohne Einkommen muß man selbst abdecken. Dann lieber keine Beiträge zahlen, oder zahlen und davon profitieren.
Kommentar		Die Befragten stammen aus etablierten Theatern, das betrifft nur ganz wenige. Aus diesem Grund konnten keine Vorschläge gemacht werden.

Honorarhöhe	F.5	F.5 Wie beurteilen Sie die Honorare/Löhne in ihrem Arbeitsfeld? Gut? Ausreichend? Unzureichend? Haben Sie schon einmal/mehrmals/regelmäßig unentgeltlich gearbeitet? Wenn ja, wo lag die Ursache hierfür und wie beurteilen Sie diese unbezahlte Arbeit?
Gut	24%	Gut - sollte im Alter aber mehr werden. Habe unentgeltlich für die Filmhochschule gearbeitet. Bei Tourneetheater wurden Proben durch das Abendhonorar ausgeglichen. Da waren prominente Darsteller ungleich bevorzugt, mein Teil war damit unentgeltlich.
Ausreichend	12%	Fast okay, aber an der Untergrenze. Früher habe ich oft unentgeltlich gespielt. Das war die einzige Möglichkeit zu spielen, Kontakte zu knüpfen, bekannt zu werden und sich zu zeigen. Das sind zwei Situationen: Arbeit ich, deswegen mache ich das, ökonomisch ist was anderes. Ich habe mich dafür bewußt entschieden und gegen einen anderen Beruf. Mit dieser Entscheidung bin ich zu Frieden. Mache jetzt nur noch bezahlte Arbeiten. Fast okay – schwierig wird es erst im Vergleich, wenn ich andere Rechnungsbeträge von Handwerkern und anderen Berufen. In der Anfangsphase auch mal unentgeltlich gearbeitet, aber das ist selten geworden.
Unzureichend	64%	Es gibt Umstände und Rahmenbedingungen, in denen man gern unentgeltlich arbeitet, aber grundsätzlich, vor allem mit Kind, muß man zusehen, daß man selbst nicht auf der Strecke bleibt und alles regelmäßig bezahlen kann. Es wird eh sehr oft versucht die Preise zu drücken, wo es nur geht, wobei sich scheinbar kaum Gedanken gemacht werden, was alles an Arbeit, Vorbereitungszeit und andere Zahlungen (Vorauslagen wie z. Bsp. Kostüme etc., Babysitter usw.) dahinter stehen. Die Gage ist etwas unterbezahlt. Ein Drittel mehr für die Arbeit, die ich leiste, fände ich gerechtfertigt. Unbezahlt ja, als Benefiz. Am liebsten aber möchten wir die Gage selbst bekommen, und wir spenden die Gage dann selbst.
Kommentar		2/3 sind unzufrieden. Wie sich auch aus den Grunddaten ergibt, zu Recht. Nur wenige sind mit der Höhe der Honorare zufrieden. Ein "sehr gut" steht gar nicht zur Disposition. Problematisch wird es für die meisten im Vergleich zu anderen Berufsgruppen und Gleichaltrigen. Dann fallen die Einkommensunterschiede extremer auf.
Hartz-IV	F.6	F.6 Die Praxis zeigt, daß insbesondere in den größeren Städten freie Theater- und Tanzschaffende nur auf der Basis von Hartz-IV arbeiten und überleben können. Gehört es zu Ihrem Arbeitsalltag, Hartz-IV-Empfänger und gleichzeitig an Projekten mit konkreten Aufgaben beteiligt zu sein? Wenn ja, über welchen Zeitraum erstrecken sich solche Arbeitsphasen?
Ja	9%	Ja. Hartz IV kriege ich seit letztem Sommer und habe zugleich immer ein Projekte gemacht. Manchmal habe ich ein schlechtes Gewissen und denke mir, ich müßte mich um eine bezahlte Arbeit kümmern, statt im Theater zu sein.
Nein	91%	Betrifft mich nicht. Kenne ich nicht.
Kommentar		Für die Befragten ist Hartz IV kein Thema. Das liegt aber in diesem Fall wieder an der Auswahl der Interviewpartner. Viele der Befragten wissen von Kollegen, die davon betroffen sind. Und sehen es als Glück, davon bisher verschont zu sein.

Mindestlohn-Debatte	F.7	F.7 Braucht es eine Mindestlohn/honorar-Debatte für den Bereich der darstellenden Künste?
Nein	16%	Nein. Das ist sinnlos. Wie soll man das berechnen, mit Probenzeiten usw. umrechnen?
Ja	81%	Ein altes Thema – Schauspieler und Künstler sind nicht gewerkschaftlich verbunden, um gemeinsame Interessen durchzusetzen. Künstler haben die schlechtesten tariflichen Löhne. Schauspieler als Halbwisser am untersten Ende. Das ist eine Frage des Existenzminimums. Es wird schon als normal gesehen, daß man als Künstler nichts oder weniger bekommt, also wenig Geld und dafür Spaß hat. Es wäre auch für die Künstler zum eigenen Selbstverständnis wichtig. Auf jeden Fall! Das Problem ist auch, daß Gagen frei verhandelbar sind und Auftraggeber wie Arbeitnehmer wenige Anhaltspunkte haben, was für einen Auftritt / Probenzeitraum WIRKLICH angemessen ist. Die meisten haben nicht den Mut, so viel zu nehmen, wie sie bräuchten/müßten – aus fehlendem Selbstvertrauen, oder weil draußen noch hundert andere stehen, die denselben Job für weniger Geld machen.
Keine Angabe Unentschieden	3%	Ich finde, wenn die Rahmenbedingungen in unserem Bereich seriös gehandhabt würden, wie die Förderpraxis, dann könnte ich auch von meiner Arbeit leben. Mehr will ich gar nicht.
Kommentar		Das eindeutige "Ja" wird überwiegend damit begründet, daß man dadurch eine öffentliche Diskussion und Bewußtseinsbildung für das Problem erwartet. Realistisch und/oder umsetzbar wird es von fast allen ausgeschlossen.

Bundes-Arbeitsagentur	F.8	F.8 Die Theater- und Tanzschaffenden, die die Dienste der Bundes-Arbeitsagentur in Anspruch genommen haben, klagen weniger über das Problem, daß sie in fremde Branchen hineinvermittelt werden, als vielmehr über fehlende Kompetenz der Berater in ihrem eigenen beruflichen Umfeld. Wie bewerten Sie die Schwierigkeiten der Vermittlung von Darstellenden Theater- und Tanzschaffenden über die Arbeitsagenturen?
Gut	4%	Ich habe die Abteilung in Köln beim Arbeitsamt vor einigen Jahren kennengelernt, die kannten sich aus, eben wegen der vielen Film und Fernsehbeschäftigten dort, aber ob die einen einzigen vermittelt haben, weiß ich nicht. Mich haben sie nicht vermitteln können.
Schlecht	48%	Eine Vermittlung ist sicher schwierig, weil die Berater in diesem Bereich keine Erfahrung haben und das gerade dort wichtig wäre. Sie müßten detaillierte Kenntnisse haben. Die Frage ist unglücklich formuliert. Die machen keine Verträge mehr, sie beraten dich nur noch. Dadurch besteht kein Schutz mehr. Die können nichts mehr machen. Die Arbeitsagentur – die kennen sich gar nicht aus. Die verstehen das System nicht. Man weiß einfach, die haben keine Ahnung, woher auch. Das Defizit ist im Beruf des Schauspielers an sich begründet. Das ist immer noch exotisch. Da fehlt die wirtschaftliche Relevanz.
Keine Angabe	48%	Keine Ahnung.
Kommentar		"Bringt nichts, keine Kompetenz, das kann man sich sparen" - so der einhellige Tenor der Befragten zur ZVA.

ZAV-Vermittlung	F.9	F.9 Bei der Künstlerumfrage konnte beobachtet werden, daß KSK-Mitglieder sehr selten auf die Vermittlung der ZAV zurückgreifen, um ein Engagement zu finden. Wie ist hier Ihre persönliche Praxis, ein neues Engagement suchen? Und wie schätzen Sie dabei die Arbeit der ZAV ein?
Gute Erfahrungen	4%	Ich rufe bei der ZBF in München an, sobald ich absehbar frei bin und gebe dort Bescheid. Habe dabei gute Erfahrungen gemacht und Vermittlungsbemühungen festgestellt. Allerdings nur über die Kontaktperson, die ich nun schon seit 15 Jahren kenne.
Schlechte Erfahrungen	29%	Persönliches Problem: ZAV verlangt mittlerweile Abschlußzeugnis einer Schauspielschule. Leute wie ich, die sich die Techniken des Spielens über jahrelanges „learning by doing“ angeeignet haben und gar nicht unbedingt schlechter sind als Hochschulabsolventen, haben keine Chance mehr. Die ZAV kann gar nichts vermitteln, habe ich noch nie erlebt und würde mich in der Tat wundern.
Keine Erfahrungen	68%	Als Selbständiger habe ich von ZAV erst erfahren. Wir haben andere Wege: Webseite, Mundpropaganda, Telefonakquise, keine Mailings. Altkundenbetreuung, Recherche, Zeitungen.
Kommentar		ZAV ist keine Anlaufstelle bei der Stellensuche. Man nutzt die Netzwerke, Internet und Umfrage bei Kollegen. Das funktioniert, das hat sich bewährt.
Arbeiten an festen Häusern	G.1	G.1 Haben Sie als freier Theater- und Tanzschaffender Interesse an Arbeitsaufträgen an festen Häusern? Wenn ja, ist es dann schwierig für Sie, eine Bindung zu festen Häusern aufzubauen? In der Künstlerumfrage konnte beobachtet werden, daß man im Rahmen von Gast- und Zeitverträgen oftmals nur in Verbindung zu zwei oder drei unterschiedlichen Bühnen steht. Wie kann man hier die Kontaktaufnahme erleichtern bzw. erweitern?
Ja	53%	Ja, im Rahmen eines Gastvertrages. Auch in einer anderen Stadt. Mehr nicht. Allgemein ja, ist aber im Moment nicht relevant für mich, weil ich nicht woanders hin möchte. Das kann ich nur aus studentischer Sicht beurteilen. Da rekrutieren sie viele Leute im Tanzbereich aus der Freien Szene. Es kommt auch auf eigene Kontakte zu anderen Tänzern an. Der Weg über eine Verwaltung ist mir nicht bekannt. Interesse besteht von mir auf jeden Fall. Das Problem: wenn man einmal im Karussell drin ist, kriegt man immer wieder Engagements meistens an den gleichen Häusern – über Vitamin B halt. Aber WIE KOMMT MAN INS KARUSSELL REIN? Leider sind die festen Häuser in der Auswahl derjenigen, die sie vorsprechen lassen, völlig frei. Von Kontaktbörsen, Messen o.ä. verspreche ich mir nicht viel.
Nein	40%	Nein, nur frei. Theater sind wie Familien, man streitet und arbeitet dann doch wieder zusammen. Den Ensemblegedanken gab es, der ist in festen Häusern vorbei. Insofern sind die Bindungen nicht mehr gegeben und lösen sich auf. Intrigen und Politik in den Häusern spielen dabei auch eine Rolle. Wie soll man sich da binden. Das sind künstliche Zweckehen.
Keine Angabe	7%	
Kommentar		Wenn ein klares "Ja", dann nur für Stückverträge und Projekte. Mehr soll es aber nicht sein. Bestehende Kontakte ermöglichen das von Fall zu Fall. In der Summe ist es für diejenigen, die das wollen, ein Ideal: 2-3 Monate an festem Haus mit entsprechender finanzieller Absicherung und die andere Zeit mit fester Arbeit.
Zusatzarbeiten	G.2	G.2 In der Künstlerumfrage konnte beobachtet werden, daß man sowohl als Freischaffender als auch als abhängig Beschäftigter auch nicht-künstlerische Aufgaben im alltäglichen Betrieb übernehmen muß. Glauben Sie, daß diese Praxis im Theater- und Tanzbereich insgesamt zugenommen, abgenommen hat oder immer schon so war?
Zugenommen	18%	Ja, das hat zugenommen, auch in subventionierten Theatern. In den freien Theatern ist das sowieso klar.
War schon immer so	59%	Das war schon immer so. Sollte aber anders sein. Jeder Künstler sollte sich eine Sekretärin leisten können. Im freien Theater war es immer schon so. Bei den festen wundert mich das, hätte ich nicht gedacht.
Keine Ahnung	24%	
Kommentar		Zu den Produktionsformen der Freien Theater gehört die Übernahme vielfältiger Tätigkeiten. Deswegen wird solche Zustand als normal gesehen, nicht als neue Entwicklung. An Stadt- und Staatstheater wäre das durchaus eine andere Situation.

Künstlerische Nebentätigkeiten	G.3	G.3 Die Künstlerumfrage hat gezeigt, daß viele Tanz- und Theaterschaffende künstlerische Nebentätigkeiten im Umfeld der Darstellenden Kunst ausüben. Wie sieht das bei Ihnen aus? Welchen zeitlichen Anteil nehmen diese künstlerischen Nebentätigkeiten auf das Jahr bezogen bei Ihnen ein? (in Monaten) Welche Tätigkeitsfelder stellen bei Ihnen den Schwerpunkt dar? Gab es darunter künstlerische Nebentätigkeiten, die Sie nur aufgrund der guten Bezahlung ausübten?
Ja	39%	Tendenz steigend, ca. 40 %, Schwerpunkt ist Training, Coaching. Das macht Spaß und ist ein Zuverdienst. Gut bezahlt ist das meiste auch nicht, aber mit Unterricht und Workshops kann man ein bißchen was einfahren
Nein	27%	Tendenz fallend. Ca. 3 Wochen im Jahr Workshops. Es ist gut zur Schaffung eines Theaterumfeldes und um Theaterbegeisterung zu schaffen.
Betrifft mich nicht	33%	
Kommentar		Wie bereits aus den Einkommensdaten zu ersehen bilden künstlerische Nebentätigkeit für mehr als die Hälfte der darstellenden Künstler ein wichtiges Standbein. Auch wenn die Erträge nicht besonders hoch ausfallen. Der Zeitaufwand schwankt zwischen 2 Wochen bis 3 Monate pro Jahr. Zum anderen ist für einige Befragte die Abgrenzung von Haupt- oder Nebentätigkeit nicht eindeutig.

Bedeutung der Nebentätigkeit	G.4	G.4 Stellen diese künstlerischen Nebentätigkeiten für Sie eine Bereicherung für Ihre künstlerische Haupttätigkeit dar? Oder dienen diese eher der wirtschaftlichen Absicherung oder um Ihre künstlerische Haupttätigkeit realisieren zu können?
Bereicherung	53%	Es ist durchaus nicht nur eine materielle Bereicherung, sondern Input, man trifft interessante Menschen, erfährt Wissen über andere Kunstformen, über die Welt, die Menschen... man sammelt Erfahrungen, die Bereichern mich persönlich schon, aber nicht direkt meine Schwerpunktarbeit. Vielleicht indirekt. Der Austausch ist schön.
Keine Angabe	47%	
Kommentar		Die künstlerischen Nebentätigkeiten (Workshops, Ausbildungsleitung, Kursangebote u.a.) sind vor allem durch den persönlichen Kontakt und Austausch eine Bereicherung. Selten bieten sie wirtschaftliche Vorteile. Diese sind aber nie der alleinige Grund.

Anteil Nebentätigkeiten	G.5	G.5 Welchen zeitlichen Anteil bezogen auf ein Jahr nehmen in Ihrem Berufsalltag nicht-künstlerische Tätigkeiten ein? (in Monaten)
Durchschnitt Monate	3	Steuer, Abgaben, Organisation – 2-3 Monate
Häufigste Angabe Monate	6	Wenn zu anderen Tätigkeiten auch Akquise, PR, Buchhaltung etc. gemeint ist: ca. die Hälfte.
Monate Max.	9	Als Leiter habe ich eine besondere Mischung. Da gehören buchhalterische Arbeiten ebenfalls dazu. Ich habe klassische Leitungstätigkeit. Kann ich nicht einschätzen; auch, wo die Grenze ist.
Kommentar		Laut der Einkommensangabe haben 56 % der Befragten Einnahmen aus nichtkünstlerischen Tätigkeiten: Das sind ganz einfach Jobs. Diese Zeit und die Zeit für Organisation und künstlerische Nebentätigkeiten beanspruchen damit oft mehr als die Hälfte der Arbeitszeit.

Aus eigener Kraft	G.6	G.6 Können Sie Ihre künstlerische Tätigkeit aus eigener Kraft ausüben oder sind Sie auf die finanzielle Hilfe von PartnerInnen, die Familie, Freunden oder Mäzenen angewiesen? Was trifft auf Sie zu?
Nein	27%	Bin auch immer wieder auf finanzielle Unterstützung durch Freunde, Mäzene angewiesen.
Ja	73%	Ja. Habe keine Lebenshaltungskosten. Das trägt mein Ehemann, aber es würde ohne ihn auch gehen.
Kommentar		Am häufigsten lautet die Antwort: Ja. Rund ein Drittel ergänzt dann aber "ja, aber ..." . Dann werden Unterstützungen durch Partner, Erbschaft und Mäzene genannt.

Einkommens-Entwicklung	G.7	G.7 In der Künstlerumfrage bewerteten die Künstler ihre persönliche Einkommensentwicklung innerhalb der letzten drei Jahre insgesamt eher positiv als negativ. Dennoch konnte beobachtet werden, daß das Einkommensgefälle zwischen jüngeren und älteren Theater- und Tanzschaffenden deutlich zugenommen hat. Jüngere Künstler verdienen deutlich weniger: Ist es Ihrer Meinung nach im Bereich der Darstellenden Kunst schon immer so gewesen, daß Jüngere deutlich weniger verdient haben? Oder zeigt sich hier ein Trend, daß – im Kontext von Zeitverträgen usw. – sich die Bezahlung in der Darstellenden Kunst insgesamt für Jüngere deutlich verschlechtert hat?
Ist eine neue Entwicklung	50%	Kann nur vermuteten, daß diese Entwicklung mit der allgemeinen wirtschaftlichen Situation zusammenhängt. Bin unsicher, zum einen ist es nicht verwunderlich, am Anfang eines Berufes Stufen hinaufzuklettern, andererseits finde ich es verwunderlich, daß Einkommen vom Alter abhängen soll. Ich finde das eher gerechtfertigt, daß man mit zunehmender Berufserfahrung mehr verdient. Doch ist eine spezifische Leistung doch auch gut zu bezahlen. Feste Häuser, feste Einkommensstrukturen. In der freien Szene kommt es darauf an, welches Projekt, welche Leistung und wie viel Geld ist zur Verfügung. Allgemein kann ich es nicht beurteilen.
Ist normal	15%	Der Unterschied Anfängergehalt und meinem Gehalt sind 300 € nach 20 Jahren Berufserfahrung. Das ist die Differenz an subventioniertem Theater. Diese Frage kann ich nicht nachvollziehen. Das sehe ich anders. Ja, das ist so. Das war schon immer so. Es ist nicht nur so am Theater und ist auch richtig so.
Keine Ahnung	35%	
Kommentar		Die Beobachtung beruht überwiegend auf Vermutungen, die sich auf Staats- und Stadttheater beziehen. In der Freien Szene sind die Unterschiede nicht besonders ausgeprägt.
Verwaltungsaufwand	G.8	G.8 Die Künstlerumfrage hat gezeigt, daß man als freier Theater- und Tanzschaffender oft mehr als die Hälfte der Arbeitszeit mit administrativen-organisatorischen Tätigkeiten und/oder der Job-Akquise bzw. Förderantrags-Akquise im Bereich der Darstellenden Kunst investieren muß.: Wie stellt sich dieser Anteil bei Ihnen dar? (Angabe in %) Sehen Sie Möglichkeiten, diesen Anteil zu reduzieren oder ist er typisch für die freie Szene?
Mittelwert	45%	2/3 Büro, 1/3 künstlerische Arbeit. Möglichkeiten wären klarere und einfachere Bestimmungen, man muß sich alles zusammensuchen und selbst zusammenstopfeln. Selbst der Steuerberater kennt meine spezielle Situation manchmal nicht. Regelmäßige Informationen wären gut, wie, wann, was, wo z.B. für Anträge.
Maximal	70%	Etwa sechs Monate, oder mehr. Sehr viel Zeit könnte ich dadurch reduzieren, indem ich einen Verwendungsnachweis nicht fünf Mal schreiben müßte, sondern indem ich ihn dazu verwenden könnte, ihn den gesamten Zuschussgebern vorzulegen. Ich muß für jeden Euro so viel nachweisen, das ist schon absurd, das kostet so viel Zeit! Man könnte so viele Sachen vereinfachen! Wir versuchen schon, über Netzwerke und Nutzung des Computers die Zeit zu verringern.
Kommentar		Verwaltung und Organisation nehmen zu. Für die Leitungsfunktion wird das als normal gesehen, betrifft aber zunehmend auch die Schauspieler, Tänzer und Musiker. Vermarktung, Information, Werbung und Bewerbung nehmen einen immer höheren Anteil der Arbeitszeit ein und sind letztendlich unbezahlt. Dabei wird ein erheblicher Anteil von außen angefordert: Bewerbungsunterlagen, Internetseiten, Steueranforderungen, Abrechnungsformulare, uneinheitliche Formulare für Förderungen und Verwendungsnachweise.

Förderbereitschaft	H.1	H.1 Wie bewerten Sie allgemein die Förderbereitschaft der öffentlichen Hand? Nimmt diese in Ihrem kommunalen Umfeld ab oder zu? Welche konkreten Auswirkungen hat die aktuelle Förderpraxis auf Ihre eigene Arbeitssituation?
Weniger Förderbereitschaft	59%	Die Förderungsbereitschaft der öffentlichen Hand nimmt ab. Das sah 2008 besser aus. Ich denke, das nimmt nun deutlich ab. Damit müssen wir noch mehr Anträge stellen, noch mehr Papier, noch mehr Aufwand. Positiv ist die zunehmende Kooperation. Förderzusagen werden immer kurzfristiger und damit nicht mehr gut planbar, das ist eine labile Finanzstruktur.
		Das ist bei uns schlecht, sie nimmt massiv ab. Man baut ein anderes Förderprogramm auf. Das richtet sich nach Kosten und Nutzen, nach dem, was gefragt ist und wo die Leute hinkommen.
		Es wird gefördert, ja – aber nach dem Gießkannenprinzip. Der Kampf um mehr Geld ist wahnsinnig zäh, Stadtväter sehen die Notwendigkeit von (freier) Kultur meist nicht ein und beschränken sich auf ihre städtischen Prestigeobjekte. Ich bin mittlerweile so müde, daß ich wohl Ende 2009 aufhören werde, wenn sich hier nicht endlich was tut. Man hat das Gefühl, sie finden es nett, wenn man was macht, aber wenn man damit aufhört, ist es auch nicht weiter schlimm. Sie warten einfach darauf, daß Dir von selbst die Puste ausgeht.
Mehr Förderbereitschaft	15%	Die Förderungsbereitschaft nimmt bei uns zu, bei anderen ab. Wir schwimmen da gegen den Trend. Da sind wir die einzigen, wo es mehr wird. Das gibt uns mehr Sicherheit in der Arbeit. Das haben wir aber auch durch jahrelange Lobbyarbeit erst ermöglicht.
		Die Förderung hat über die Jahre zugenommen, nur ist sie nach wie vor viel zu gering. In unserem speziellen Fall liegt die Förderung des Freistaats bei 12 Prozent der Jahreskosten. Obwohl sie von 2007 auf 2008 um 25 Prozent erhöht wurde, aber in Zahlen sind es nur 5000 Euro. Die kommunale Förderung bekommen wir über Gastspiele. Das liegt etwa bei ca. 10 Prozent der Gesamtsumme. In der Summe kommen wir nie über 25 Prozent. Die Folge sind Mietrückstände, Zinsen bezahlen. Außerdem braucht man inzwischen durch die Konkurrenz (auch durch das Fernsehen etc.) einen wesentlich höheren Werbeetat.
Keine Angabe	26%	
Kommentar		Generell wird eine abnehmende Förderungsbereitschaft festgestellt und erwartet. Es gibt aber auch Ausnahmen, die sich vor allem durch eine nachhaltige und engagierte Arbeit zusätzliche Förderungen ermöglichen konnten. Das sind aber immer Theater mit fester Spielstätte, die im Rahmen des städtischen Kulturangebotes nach jahrelanger Arbeit integriert und anerkannt sind. Hier wirkt sich eine höhere Förderung der Stadt direkt auf die gekoppelte institutionelle Förderungen durch das Land Bayern aus. Gleichbleibend wird die Förderung durch die Bezirke bewertet.

Honorarverträge an Stadttheater	H.2	H.2 Beobachten Sie, daß an kommunalen und staatlichen Bühnen zunehmend sozialversicherungspflichtige Stellen abgebaut und durch Zeitverträge bzw. Honoraraufträge ersetzt werden? Oder können Sie solche Beobachtungen aus der Praxis nicht bestätigen?
Ja	29%	Das kenne ich nur vom Tourneetheater. Das ist eine sehr negative Entwicklung. Bei den Tänzern geht es eher von Zeitvertrag zu Zeitvertrag, in meiner Umgebung sind das mehrere Fälle.
Keine Ahnung	71%	
Kommentar		Die Befragten haben wenig Erfahrungen mit kommunalen und staatlichen Bühnen. Wer Erfahrungen dazu hat, bemerkt eine Zunahme. Aber andererseits sind Zeitverträge seit jeher eine übliche Form. Eine Zunahme, das Ensemble nur noch in dieser Richtung aufzubauen, wäre erst eine deutliche Veränderung.

Risikobeteiligung	H.3	H.3 In der Künstlerumfrage konnte beobachtet werden, daß in der freien Szene Produktionen ausschließlich über eine Risikobeteiligung der beteiligten Theater- und Tanzschaffenden finanziert werden. Ist Ihnen diese Praxis vertraut? Betrifft Sie die Praxis regelmäßig? Und wenn ja, wie bewerten Sie diese Praxis?
Ja	45%	Das kenne ich von Kollegen, ich mache da nicht mit. Es ist eine negative Entwicklung. Das geht nicht. Die Kollegen zahlen da drauf. Ja, ist mir bekannt. Das ist offiziell immer so [Anmerkung GBR]. Findet de facto nicht statt, sonst müßte ich die Darsteller anstellen, was nicht bezahlbar ist. Ich kenne diese Praxis. Das wird bei uns aber nicht gemacht. Es wird zum Beispiel gemacht, um aus der Abhängigkeit herauszukommen und in die KSK hineinzukommen. [Eine GBR-Mitgliedschaft kann durch die Risikoübernahme die selbständige Tätigkeit begründen.] Ja, wenn im Vorfeld keine Gelder für Projekte vorhanden sind, sondern auf den Erfolg derer gebaut werden, um dann im Nachhinein die Leute auszubezahlen, ist dieser Vorgang durchaus üblich. Man ist ja beinahe froh, an guten Projekten teilhaben zu dürfen, selbst wenn die Bezahlung später erfolgt. Diese Praxis sollte natürlich nicht grundsätzlich der Fall sein, da wir dann verhungern.
Nein	36%	
Keine Angabe	18%	
Kommentar		Typischerweise ist mit der Form der GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts) die Risikobeteiligung verbunden. Das ist für die Beteiligten in Ordnung und pro Projekt überschaubar. De facto kommt aber der Schauspieler in die Situation als Unternehmer zu agieren, was er in den wenigsten Fällen sein will. Wäre eine andere Form der Zusammenarbeit bezahlbar und ohne mögliche Konsequenzen (Scheinselbständigkeit), würde der Großteil der GbR-Projekte anderes gestaltet werden.

Eigenleistungen	H.4	H.4 In der Künstlerumfrage wurde deutlich, daß einige Kollegen, vor allem mit niedrigem Einkommen und oftmals ohne KSK-Mitgliedschaft, künstlerische Produktionen nur ermöglichen können, wenn sie diese auch oder ausschließlich mit privaten Mitteln finanzieren. Welche Rolle spielt diese Finanzierungsform bei Ihnen? Können Sie die Höhe der Mittel benennen, die Sie neben Ihrer zum Teil unbezahlten Arbeitszeit für eine Produktion investieren?
Ja	38%	Ich habe viel eingezahlt. Ohne private Mittel wäre es nicht gegangen. Das ist ein Teil. Es sind für Anschlag 5000 € gewesen. Das ist aber eher eine Dauergeschichte. Das läuft in kleinen Beiträgen und ständig weiter. Es gibt jedes Jahr ein Minus. Dieses Minus ziehen wir von unserem Gehalt ab.
Nein	62%	Eigene Mittel müssen wir gottseidank nicht investieren – aber dazwischen müssen wir Hartz IV beziehen. Zum Glück sind wir so weit, daß das nicht mehr notwendig ist. Indirekt tue ich es aber schon, z.B. über Bereitstellung meines PKW für Produktionszwecke etc.
Kommentar		Eigenanteile als Arbeit oder Bereitstellung sind für ein Drittel der Befragten selbstverständlich. Aber auch private Finanzierungen zwischen 5000 bis 10.000 € sind durchaus als Anschlag erforderlich. All das sind Gelder, die man nicht zurückbekommt. Bei den Arbeitsleistungen unterbleibt zudem die Anrechnung der Eigenleistung oder Opportunitätskosten, so daß der Umfang und eigentliche Einsatz gar nicht erfaßt und beziffert werden kann.

EU-Mittel	H.5	H.5 Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, EU-Mittel für eine künstlerische Produktion zu erhalten? Ist Ihnen das in den letzten drei Jahren gelungen? Oder hatten Sie Gründe, keine EU-Fördermittel zu beantragen? Können Sie Gründe nennen?
Ja, geht.	6%	Ja, zweimal ist es uns gelungen, 1996 und 1998. Das lief über die Stadt und nicht direkt über uns.
Schwierig, kompliziert, unmöglich	41%	Haben wir besprochen, diskutiert – ist aber zu kompliziert. Hätten wir gerne gemacht. Der Antrag und die Abrechnung schrecken absolut ab.
		Ich hatte eine Fortbildung gemacht, es ist zu kompliziert. Und schwer in laufenden Theaterablauf zu integrieren. Man weiß nicht, ob und wann man es bekommt. Für Großprojekt muß ich die Mitarbeiter verpflichten – das Risiko ist zu groß.
		EU-Mittel sind nur möglich, wenn man zum Beispiel Migrationsarbeit leistet, andere Begründungen sind sehr schwer, die Politik ist hier zu eindimensional.
		Ich habe es einmal versucht. Es ist ein Riesenaufwand. Da eine Nische zu finden, die paßt, ist schwer. Es war ein Verfahrensproblem, an dem es gescheitert ist. Das war die Tatsache, daß wir mit unserem Theater zu viel verdienen. Der Eigenmittelanteil wäre zu hoch gewesen. Es waren die Verwaltungskosten, die nicht über einem bestimmten Prozentsatz liegen dürfen.
Keine Erfahrungen	53%	
Kommentar		Für die Freie Szene scheiden EU-Mittel praktisch aus. Der Aufwand, der Vorlauf und die Anforderungen sind für die Freie Szene selbst nicht zu bewältigen. Im Rahmen von Projekten, bei denen die Stadt oder andere Instruktoren Träger des Projekte sind, sind die realistischen Möglichkeiten.

Fragebogenaktion	I.1	I.1 Hatten Sie sich an der Fragebogenaktion des Fonds beteiligt? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?
Ja	44%	Ja. Finde eine solche Erhebung wichtig um aus dem Schattendasein eines solchen Berufslebens heraus zu kommen. Um als nächsten Schritt auch mal eine nationale Verbandstätigkeit zu ermöglichen.
		Ja, wenn man politisch etwas erreichen will, braucht man solche Unterlagen und statistische Erhebungen. Beispiel: Baden-Württemberg. Dort wurden die Mittel aufgrund solcher Arbeit erheblich erhöht.
Nein	53%	Nein. Es gab technische Probleme mit der Registrierung. Dann hatte ich keine Zeit mich damit später zu befassen. Ich bedauere das. Habe aber Kollegen zur Teilnahme animiert. Das hätte man technisch besser organisieren sollen.
		Nein, ich war eher skeptisch, auch wegen dem Datenschutz, und ich wußte nicht, wofür.
Kommentar		Hauptgrund für die Nicht-Teilnahme: Man hatte nicht davon erfahren. Selten dann auch technische Probleme oder die bewußte Verweigerung wegen Bedenken zum Datenschutz.

Berufsverband	I.2	I.2 Sind Sie Mitglied in einem Berufsverband? Wenn ja, in welchem und warum? Wenn nein, was sind die Gründe dafür?
Ja	65%	Weil Unterstützung derartiger Verbände, bevor diese uns unterstützen, einfach absolut notwendig ist. Sie setzen sich für unsere Belange - wie viele hier angesprochene Probleme – ein.
Nein	35%	Nein. In welchen soll ich als Schauspieler gehen? Da kenne ich zu wenige.
Kommentar		Wenn eine Mitgliedschaft besteht, dann fast bei allen im Verband Freier Darstellende Künste Bayern e.V.. Daneben und zusätzlich Berufsverbände Puppentheater, Jugendtheater, Musik.

Verbands- Mitglieder	I.3	I.3 In der Künstlerumfrage konnte beobachtet werden, daß wenig Jüngere Verbandsmitglieder sind, dafür jedoch vor allem Besserverdienende im Bereich der Darstellenden Kunst. Haben Sie für diese Beobachtungen eine Erklärung?
Ja - Gründe	41%	Junge Künstler wissen das noch nicht, sie sparen an falsche Stelle und sehen die Vorteile noch nicht. Für die gut verdienenden spielen die Beiträge nicht die Rolle.
		Verbandsarbeit wirkt konservativ, sonst gibt es keine Gründe aus meiner Sicht. Es ist eine Frage der Erfahrung in der Arbeit.
Keine Erklärung	59%	
Kommentar		Wenn eine Erklärung genannt werden kann, dann werden die Kosten, Unkenntnis und eine konservative Wirkung der Verbandsarbeit vermutet.

Gewerkschaft Mitgliedschaft	I.4	I.4 Sind Sie Mitglied in einer Gewerkschaft? Wenn ja, in welcher und warum? Wenn nein, was sind die Gründe dafür?
Ja	6%	Ja, die Haftpflichtversicherung ist damit günstig und es gibt andere Vorteile, z.B. mehr Informationen. Es ist aber eine Erziehergewerkschaft, keine direkte Künstlergewerkschaft.
Nein	94%	Nein. Da denke ich, gibt es keine für uns freie Schauspieler. Nein. Eine Gewerkschaft vertritt ja hauptsächlich festangestellte Schauspieler. Ich bin davon also kaum betroffen und fühle mich davon auch nicht vertreten.
Kommentar		Die Frage hat in den Interviews regelmäßig zur Frage geführt: In welcher? Gibt's es eine?

Gewerkschaft Jüngere	I.5	I.5 Nach der Künstlerumfrage sind auch hier wenig Jüngere Mitglied einer Gewerkschaft, dafür eher die Älteren und Besserverdienenden. Hätten Sie auch für diese Beobachtung eine Erklärung?
Ja - Gründe	28%	Jüngere haben hierzu kein Bock, es ist zu spießig und festgefahren. Für die ist das auch zu altmodisch.
Keine Erklärung	72%	
Kommentar		

Änderungen an festen Häusern	J.1	J.1 In der Künstlerumfrage haben viele Theater- und Tanzschaffende empfohlen, daß man an den festen Häusern künftig Änderungen bei Personal- und Organisationsstrukturen durchführen sollte. Teilen Sie diese Auffassung? Wenn ja, was hätte Ihrer Meinung nach Priorität, in Stadt- und Staatstheatern verändert zu werden?
Ja	47%	Mehr Wechsel in der Organisation finde ich gut. Die starren Gerüste und festen Posten sollten gelockert werden. Das kann ich nicht so gut beurteilen, aber aus früherer Erfahrung habe ich einen Vorschlag: hierarchische Strukturen flexibler zu machen und einen wirtschaftlicheren Umgang mit Material und Personal.
Nein	3%	Institution ist Institution – Änderungen werden dort nur Makulatur sein. Das Arbeiten dort braucht solche Formen, weil es auch andere Mitarbeiter sind, die dort arbeiten wollen. Sinnvoll wären Entwicklung alternativer Modelle in Anlehnung an Frankreich, Niederlande, England. Das geht aber über einzelne Änderungen weit hinaus.
Keine Angabe	50%	Keine Ahnung, kein Einblick.
Kommentar		Nur ein geringer Teil der Befragten kennt die Arbeitsbedingungen aus eigener Erfahrung. Deswegen sind Vorschläge sehr allgemein oder sind pauschal formuliert.

Unterstützung durch Medien und Politik	J.2	J.2 Bei den privaten Theatern und der freien Theater- und Tanzszene insgesamt haben viele dagegen betont, daß man für bessere Zukunftsaussichten künftig mehr Unterstützung von Seiten der Medien, Politiker und anderer Multiplikatoren einfordern sollte: Teilen Sie diese Ansicht? Und wenn ja, wie müßte diese Unterstützung konkret aussehen? Wenn nein, was müßte man statt dessen tun? (Stichworte)
Ja	84%	<p>Ja. „In der Kunst genießen die Menschen, Genuß bietet eine Stärkung des Lebenswillens“ Brecht. Es braucht mehr Kultur in Zeiten der Rezession. Das bietet eine Chance für mehr Lebensqualität. Das ermöglicht die Kunst.</p> <p>Ich sage jetzt vielleicht etwas Utopisches, die Politik und die Kunst sollte den Mut entwickeln, offen über Qualität zu streiten, nicht damit irgendeiner recht bekommt, sondern um Tendenzen zu finden. Das würde helfen, zu entscheiden, was staatlich weiter entwickelt werden soll, damit es der Gesellschaft als Ganzes nützt. Diese Frage sollte im Mittelpunkt stehen: was der Staat als Ziele und Qualität definiert und was eine Gesellschaft ausmachen soll. Das muß immer wieder neu diskutiert werden. Aber das wird ja schon lange gefordert und es passiert nicht. Weil keiner den Mut dazu hat. Wirtschaftlichkeit darf kein Kriterium sein, das ist nicht die Aufgabe des Staates, Kunst nach ihrer Wirtschaftlichkeit oder der Höhe der Nachfrage zu beurteilen oder zu fördern. Wird es aber immer mehr. Da müssen andere Kriterien gelten, was (gute) Kunst ausmacht.</p> <p>Man muß die Kommunikation einfordern. Wenn man Kultur schafft, übernimmt man die Verantwortung mit Politik und Medien in Kommunikation sein. Dafür müssen die Politiker offen sein, sich diese Strukturen anzusehen. Das spricht dann für sich. Dann würde sich manche Bewertungen ändern.</p>
Nein	16%	<p>Es liegt eher an uns, unsere Bedeutung darzustellen und das, was wir leisten. Dann kommen Rückwirkung und Unterstützung. Dazu gehört dann die gleichwertige Förderung nach dem Leistungsprinzip für alle Sparten – feste und freie Theater. Da sind fixierte Förderkriterien unangemessen. Man muß darstellen, was die freien Theater für die Stadtgesellschaft leisten. Kommunale Politiker sollten freies Theater als Teil der Stadtkultur betrachten, das das normal ist.</p> <p>Nein, das ist armselig und wir haben guten Rückhalt in unserer Umgebung. Ich bin ein Verfechter von Marktberingung. Wenn Reputation da ist, bekommt man auch Geldgeber. Zum Beispiel die Arbeit der Verbände, die könnten Betroffene unterstützen und ihnen helfen.</p> <p>Nein, geht schon wieder in die gleiche Kerbe: arme freie Szene bräuchte mehr Unterstützung.</p>
Kommentar		Immer wieder wird die mangelnde und ungenügende Repräsentation in den Medien erwähnt. Hier besteht der Wunsch nach mehr Berichterstattung. Andere fragen auch nach der mangelnden Resonanz des Publikums und setzten auf eine langfristige Aufbauarbeit, um Publikum zu gewinnen. Die Unterstützung der Politik (Land Bayern) wird als ausreichend und sehr wohlwollend empfunden. Der Schwerpunkt der Wünsche richtet sich an Presse und Medien.

Publikumsresonanz	J.3	J.3 Die positive Publikumsresonanz ist für die eigene Wertschätzung der Theater- und Tanzschaffenden offenbar ein sehr wichtiger Faktor.: Wie bewerten Sie hier die Entwicklung der Publikumsresonanz auf das Theater und den Tanz? Ist die Publikumshaltung in den letzten Jahren gleich geblieben oder hat sich diese verändert – bezogen auf: Qualitätsanspruch und Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen.
Sehnsucht		Ja, das Publikum hat sich verändert – im Bereich Kindertheater – gibt es den Aufbruch und Anspruch zum Menschlichen. Die Diskrepanz nimmt zu zwischen Unwissenden und immer Anspruchsvolleren. Es ist ein Hunger da nach Beseelt-werden. Das wird immer mehr. Bsp. Kindergeburtstage – jetzt kommen Firmen, die dieses Genre erleben wollen und dort im Märchenbereich feiern wollen. Es findet eine Abkehr von Technik statt, ich stelle eine Sehnsucht nach Ursprung fest. Damit auch ein großer Anspruch, den ich als positiv sehe. Zunehmend ist die Verbindung Kabarett mit Tiefgang.
Desorientierung		Ich beobachte, daß durch die Grenzöffnung [freie Szene und Stadt-Staatstheater] das Publikum desorientiert ist. Die Gruppen hatten ihre Spezialität, ihr Format. Heute ist das nicht mehr einschätzbar. Ein Theaterort ist keine Garantie mehr für ein Markenzeichen. Das Publikum hat keine Orientierung mehr. Das Publikum will fertige Produktionen sehen, keine Experimente. Das Publikum ist nicht mehr so greifbar – es ist anspruchsvoller und desinteressierter, auch beliebiger.
Authentizität		Wenn man authentisch ist und Menschen erreicht – das ist es. Die Zuschauer, alle wollen berührt werden und es muß authentisch sein. Wenn das nicht ist, ist es Frage, für was gebe ich Geld aus. Man ist gesättigt. Heute ist nicht mehr der Hunger da, alles zu sehen und Grenzen zu überschreiten. Heute sind schon alle Grenze überschritten. Nun ist da ein Hunger nach Identifikation. Einen Spiegel zum Nachvollzug zu haben. Man möchte, das, was man sieht, auch kapieren. Auch experimentelles Theater muß berühren. Das Publikum unterscheidet auch im Theater zwischen E- und U-Kultur. Ein großer Unterschied liegt im Bildungsspektrum des Publikums.
Kontinuität und Service		Die Kontinuität muß gewährleistet sein. Ein diplomatischer Umgang mit dem Zuschauern. Vom Service her steigt der Anspruch. Zum Teil sind die Leute auch überrascht, wie einfach das sein kann, Karten zu bestellen. Sie erwarten komplexere Strukturen. Die Tendenz ist Bereitschaft für Neues. Das Publikum hat ein Entdeckungserlebnis. Wir haben mehr Zuschauer bekommen, das ist positiv für uns. Ich sehe sonst keine Änderungen.
Kommerzielle Ansprüche		Die kommerziellen Ansprüche sind gestiegen: Service um das Theater, Hochglanz-Prospekte. Es besteht kein Bewußtsein für thematische Auseinandersetzungen, oder eben nur als intellektueller Cocktail. Gleichzeitig gibt es ein enorm gestiegenes Bedürfnis nach unmittelbarem Erleben, eine Wiederentdeckung direkter Erfahrungsbereiche. Die Medienangebote überfordern und der Wunsch nach dem Echten entsteht, das man versteht und nachvollziehen kann. Vor allem in Themen. Ich wundere mich, mit was die Leute zufrieden sind: Mileudarstellungen, individuelle Lebensbeschreibungen, Konfliktbilder – aber keine großen Themen oder Thesen.

Strategie für Absicherung	K.1	K.1 Verfügen Sie über besondere persönliche/gruppeninterne Strategien der finanziellen, sozialen Absicherung bzw. zur Abfederung von wirtschaftlichen Unsicherheiten bzw. prekären Arbeitsbedingungen?
Ja	44%	Ja, ich habe eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Nun möchte aber mehr für die Familie etwas vorbereiten.
Nein	56%	Nein, habe ich nichts. Ist das an Dummheit grenzender Optimismus?! Ich denke mir, krank darf ich nicht werden. Irgendwie geht es schon. (w,30)
		Nein. Wir leben von der Hand im Mund. Das ist alles neben rechtlicher Rentenversicherung.
Kommentar		Man kann es nur als erschreckend bezeichnen: Bei mehr als der Hälfte fehlt jegliche Absicherung. Wenn eine Strategie vorhanden ist, dann besteht diese in Versicherungen, wie Riester und Zusatzrente. Selten in einer Berufsunfähigkeitsversicherungen. Im Notfall rechnen die Befragten mit Hartz IV, Unterstützung durch Eltern, vielleicht noch sparsameres Leben und Arbeiten. Obwohl der Vermögensstatus nicht abgefragt wurde, war es eindeutig, daß nur sehr wenige über ein Vermögen (Immobilien, Geldanlagen) für Überbrückungen verfügen. Nicht einmal für ein halbes Jahr ohne Einkünfte stehen Rücklagen zur Verfügung. Genau hier fehlen Instrumente wie eine Arbeitslosenversicherung oder eine Art Überbrückungsgeld für Selbständige. Auch an dieser Stelle die Betonung: Es handelt sich bei den Befragten, um die Erfolgreichen und Etablierten mit durchschnittlich 12,4 Jahren Berufstätigkeit. Bei den noch weniger gesicherten muß man diesbezüglich von einer katastrophalen Situation ausgehen.

Hindernisse für die Arbeit	K.2	K.2 Welches Problem stellt für Sie das größte Hindernis für die Ausschöpfung Ihres kreativen Potentials als Theater- oder Tanzschaffender dar?
Entlastung Verwaltungsarbeit		Die Belastung mit Verwaltung und Nebenarbeiten, der Organisationsaufwand. Doppelbelastungen und Überbelastung.
Existenzsicherheit		Ich möchte nicht mehr an Geld denken müssen, sondern mehr an die Kunst selbst. Gut wäre, sich mehr durch eine Struktur geschützt zu fühlen. Daß man seine Arbeit macht und davon existieren kann, ohne Existenzangst.
Weniger Hürden		Hinderlich sind für große Projekte die vielen Vorinvestitionen, das ist nicht ohne Absicherung für die Vorarbeit möglich. Es fehlt eine Struktur mit einer Planungssicherheit. Schön wären zum Beispiel einfachere Genehmigungsfragen, weniger Probleme mit Veranstaltungsrecht usw. also weniger formale Hürden. Es fehlt ein Rahmen, wo ein Künstler einfach als Künstler etwas durchführen kann, und keine Arbeit mit Administration hat.
Planungssicherheit		Man muß zu stark aufs Geld schauen. Mehr Planungssicherheit wäre schön. Das Geschäft ist zu wechselhaft, wir machen Saisontheater. Ich kann kaum jemanden für uns einarbeiten und arbeiten lassen und regelmäßig bezahlen. Wenn die Zeiten schlechter sind, ist er wieder weg.
Delegieren		Wenn ich die ganzen alltäglichen Arbeiten abgeben könnte, könnte ich mehr in die kreative Arbeit hineingehen. Am schönsten ist das Arbeiten, wenn ich 10 Stunden am Stück ohne Unterbrechungen in einen kreativen Flow kommen könnte. Oft empfinde ich die ganze Alltagsarbeit als Last. Wenn ich wirklich wählen könnte, hätte ich am Liebsten eine Haushälterin.
Einfachere Förderungen		Eine Entlastung durch Delegieren der Logistik, bürokratische und strukturelle Sicherheit für Verbindlichkeiten, Gagen usw. Das wäre mit mehr Geld möglich. Besser wären einfachere Finanzierungsstrukturen, nicht zu viele Töpfe, die nicht überschaubar sind.
Kommentar		Oft wurde zu dieser Frage "Geld" genannt. Die Nachfrage, was man damit den machen würde, ergab aber konkrete Wünsche: Entlastung, Vereinfachung von Förderungen und Finanzierungen, Delegieren von organisatorischen Arbeiten. Natürlich wurde auch genannt, daß man die eigene Situation und sich selbst als Hindernis sieht und, daß der Tag nur 24 Stunden hat.